

Jürgen Hohmuth

Ein Fesselballon als Seehilfe

In den Lüften schweben - ein ewiger Menschheitstraum. Ob es nun Ikarus als erstem gelang, sich in schwindelnde Höhen zu schwingen, mag dahingestellt bleiben. Es brauchte lange, bis die Erdschwerkraft überwunden wurde. Der Bogen spannt sich von den Gebrüdern Montgolfier mit

Bemühen, die Flugkörper vom Boden aus zu zerstören, andererseits. Nicht von ungefähr unterliegt der Luftraum bis zum heutigen Tag staatlicher Kontrolle, wengleich wir uns das angesichts der alltäglichen Flugbewegungen nicht mehr bewusst machen. Als Technik der Moderne war die Fotografie ihrerseits von Beginn an involviert und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Nadars erste, 1858 aus einem Fesselballon aufgenommene Luftbilder zählen genauso dazu wie die militärischen Zwecken eingesetzten Kleinstkameras, die Tauben unter die Leiber geschnürt wurden, wie des weiteren die Kameras im All oder die hochspezialisierten Luftbildkameras, mit denen heute die Erde fortgesetzt flächendeckend für die Kartographie fotografiert wird. Auch das Luftbildfotografie nicht fremd. Dafür stehen die Deutschen Robert Petschow und Lothar Willmann, die Amerikanerin Marilyn Bridges oder der Franzose Yann Arthus-Bertrand als der gegenwärtig wohl international erfolgreichste Repräsentant dieses Genres.

ihren auf den Flügeln der Aufklärung getragenen ersten Fesselballonflügen über Lillienthals Gleitflüge zur wilhelminischen Zeit, über die ersten Mondflüge vor ein paar Jahrzehnten bis zu dem kleinen, an die früheren Zeppeline erinnernden Fesselballon, mit dem der Berliner Jürgen Hohmuth seit vier Jahren seine speziellen Luftaufnahmen macht. Fliegen, das bedeutete und bedeutet Freiheit, nicht erst seit Reinhard Meys Lied, wonach die Freiheit über den Wolken grenzenlos sein muss. Doch galt das stets nur dem Scheine nach, denn das Fliegen hatte immer im hohen Maße mit militärischen Aktivitäten zu tun, festzumachen an der Observation aus der Luft einerseits und dem

So gesehen haftet der Ballonfotografie von Jürgen Hohmuth etwas Gewöhnliches an. Doch der Schein trügt. Dass er bislang in den hiesigen Regionen der einzige ist, der solche Fotografien macht, widerspricht diesem Eindruck ebenso wie die Besonderheit seiner Technik und seiner Fotografien. Der von ihm eingesetzte, heliumgefüllte Ballon misst rund 7 Meter in der Länge und etwa 2 Meter im Querschnitt. Er wird an einer Leine auf die durchschnittliche Maximalhöhe

von etwa 60 Meter gebracht. Auf der Unterseite des Ballons befindet sich die Aufhängung mit der fernsteuerbaren Mittelformatkamera (4,5 x 6 cm), die zumeist mit einem Weitwinkelobjektiv und Diafilmmaterial ausgestattet ist. Über einen Monitor auf einem Steuerpult lässt sich die Kameraausrichtung und das jeweilige Sichtfeld verfolgen und mittels Joystick einstellen. Per Fernauslösung wird schließlich der Verschluss ausgelöst. Da der Ballon stets aufgefüllt bleibt, dient ein entsprechender Hänger als Hangar und zugleich als Transportmittel. Während der Ballon von einem amerikanischen Helicopterpiloten erfunden wurde, verdankt Jürgen Hohmuth die funktionsfähige Kameratechnik und Elektronik dem praktischen Geschick seines Freundes Peter Bur-charad. Eine, wie es im Beamtendeutsch heißt, „Allgemeinerlaubnis für das Auflassen von (unbekannten) Fesselballonen“ erlaubt ihm in Deutschland das Arbeiten in der Luft.

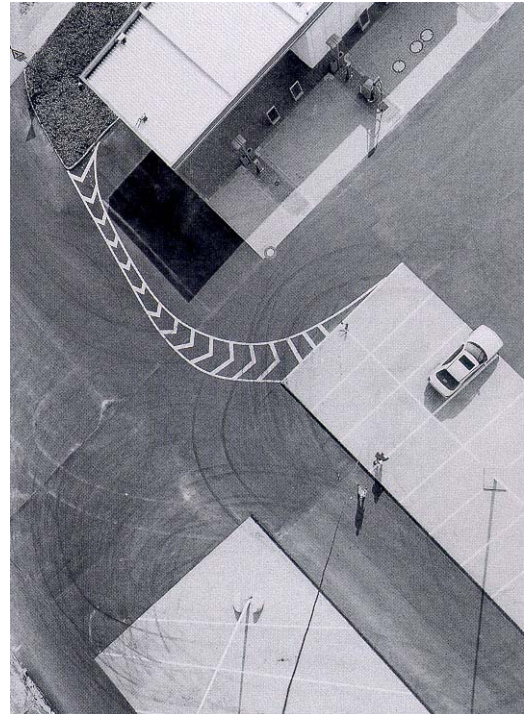
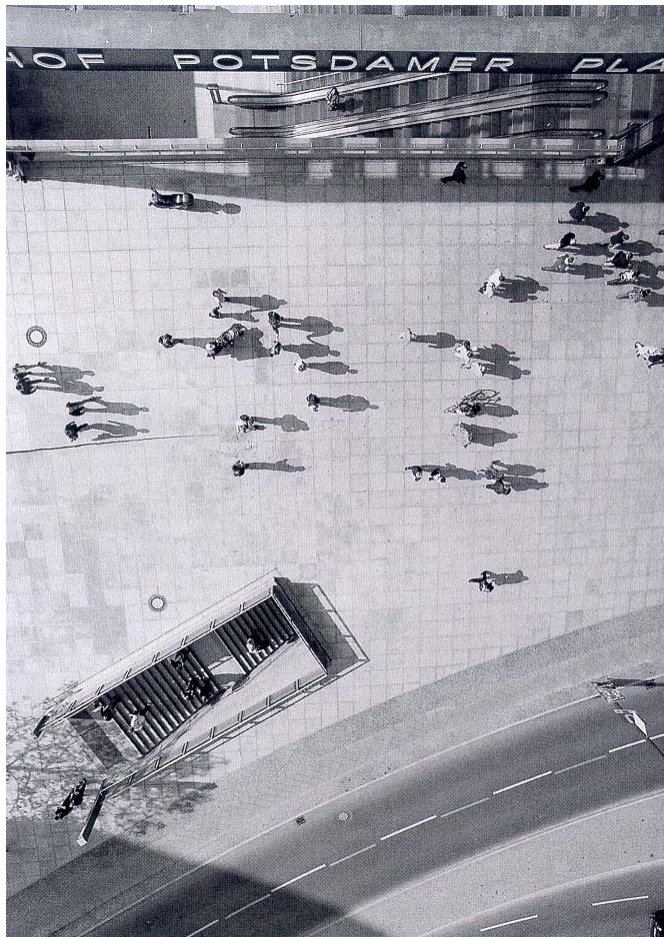
Obwohl dieser Ballon neue technische Seiten eröffnet, geht es letztlich doch um fotografisch anspruchsvolle Bilder. Folglich ist ein Blick auf Jürgen Hohmuths fotografische Entwicklung angebracht. 1960 in Berlin geboren, begann er nach einer Forstarbeiterlehre und einer Tätigkeit als Zapfenpflocker nach autodidaktischen Anfängen 1981 freiberuflich zu fotografieren. Erst 1986 schloß sich bis 1991 ein Fotografiestudium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig an. Städtisches Leben wie Stadtbilder standen von Beginn an im



Vordergrund seiner Interessen. Daran anknüpfend arbeitete er ab 1993 mit Peter Oehlmann und Peter Thieme unter dem Label Zeitort zusammen. Im Verlaufe der letzten zehn Jahre realisierte er in Berlin, aber ebenso in Leipzig, Jena, Halle, Weimar, Dessau und anderen Orten verschiedenste Projekte, die in Publikationen, Ausstellungen sowie in Ton-Bild-Schauen zu sehen waren und die sich auf die jüngsten architektonischen wie städtebaulichen Veränderungen konzentrierten. Daraus ergaben sich enge Kontakte mit Architekten und Stadtplanern, die auch weiter Bestand haben, seit er 1999 Zeitort allein betreibt und seit er seine spezielle Luftbildfotografie als fotografische Dienstleistung anbietet. Neben zahlreichen Berlinbildern, die in verschiedenen

Publikationen erschienen, und dem speziell hervorzuhebenden Projekt über die Museumsinsel, entstand in den beiden letzten Jahren eine umfangreiche Serie mit Labyrinthmotiven. Auf der Suche nach immer neuen und überraschenden Labyrinthführungen fuhr Jürgen Hohmuth mit seinem Assistenten, Kollegen, Co-Piloten und Ballonlenker, Majo Ertel, rund 33.000 Kilometer kreuz und quer durch Europa, immer den voluminösen Hänger mit dem Ballon im Schlepp. Mit diesem Thema scheint es, als schlug sich ein Bogen, der das Labyrinth mit dem Fliegen verbindet: Erfand doch Dädalus gemäß der griechischen Mythologie das Labyrinth ebenso wie die Flügel, mit denen sein Sohn Ikarus sich als erster in die Luft erhob. Wenn sich so auch auf schönste Weise neue Ansichten auf bekannte wie





unbekannte Labyrinth ergeben, nicht aber Antworten auf die seit langem bestehenden letzten Rätsel, so verdanken sich diese in erster Linie dem Einsatz des kleinen Ballons. Das gilt gleichermaßen für Jürgen Hohmuths jüngstes Buchprojekt, für das er Dresden aus der Luft fotografierte, um zum einen den Wandel dieser Kulturstadt in den letzten Jahren zu dokumentieren, und um zum anderen die Wiederherstellung des Stadtbildes nach der großen Eibüberflutung zu zeigen. Gerade diese überraschend neuen, so nie gesehenen Perspektiven tun Dresden als einer Stadt mit Postkartenimage gut.

Hier wie in allen von Jürgen Hohmuth mittels seines Ballons erzielten Bildern bewahrt sich einmal mehr die Erfahrung, dass vorzugsweise vom Wechsel der Perspektive ein besonderer ästhetischer Reiz ausgeht, insbesondere in der Fotografie (Weitwinkel-, Teleobjektiv, Frosch- und Vogelperspektive). Und es sind die erkennbar neuen Blickwinkel, die Jürgen Hohmuth mit seinem, wie Peter-Klaus Schuster, der Direktor der Nationalgalerie und Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, es benannte, „ingeniös schwebendem Aufnahmegerät“ einfängt und die aufmerken lassen. Bewegt er sich damit doch in einem luftigen Zwischenbereich, der weder von einer Leiter oder einem erhöhten festen Standpunkt noch aus einem Hubschrauber oder Flugzeug zu erreichen ist. Dieser ungewohnte Betrachtungswinkel fördert neben unverbrauchten

Ansichten ebenso Strukturen zu Tage, die sonst verborgen bleiben und die Wohlbekanntes in vollkommen neuen, nicht selten abstrakten Formen erscheinen lassen. Das dürfte einer der Gründe für das nachhaltige Interesse an Luftbildern sein.

Enno Kaufhold

© für die Fotografien: Jürgen Hohmuth / www.zeitort.de

Von Jürgen Hohmuth erscheinen aktuell folgende Bücher:

„Labyrinth & Irrgärten“, Verlag Frederking & Thaler München in Zusammenarbeit mit GEO Saison, ISBN 3-8940-5618-5

„Dresden Heute Today“, Prestel Verlag München Berlin London New York, ISBN 3-7913-2860-3.

